

11.2020

**Soziale Arbeit in Zeiten
gesellschaftlicher Umbrüche | 404**

**Gemeinwesenarbeit
und Corona | 411**

**Soziale Teilhabe von Menschen mit
psychischen Erkrankungen | 416**

**Wohnen in der
Wohnungslosigkeit | 425**

Nachruf



Prof. Ingrid Stahmer Bürgermeisterin a. D. und Senatorin a. D.

Am 30. August 2020 starb plötzlich und unerwartet Prof. Ingrid Stahmer, kurz vor Vollendung ihres 78. Lebensjahres. Die frühere Bürgermeisterin von Berlin und Senatorin war mit Beschluss des Berliner Senats vom 27. Februar 1990 in das Amt der Vorstandsvorsitzenden der Stiftung Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) berufen worden und übte dieses Amt bis zu ihrem Tod aus. Keine*r ihrer 18 Vorgänger*innen, zwei Frauen und 16 Männer, trug die Verantwortung für das 1893 gegründete Institut auch nur annähernd so lange wie sie.

„Als Vorstandsvorsitzende hat sie das DZI zu einer höchst angesehenen Institution entwickelt. Mit der Einführung des Spenden-Siegels hat Professorin Stahmer den Spendenmarkt und die Welthungerhilfe nachhaltig geprägt“, schreiben im Kondolenzbuch die Vorstände der Deutschen Welthungerhilfe, Matthias Mogge und Christian Monning. Die Diözesancaritasdirektorin im Erzbistum Berlin Prof. Dr. Ulrike Kostka stellt heraus, Ingrid Stahmer habe „in ihren vielen verschiedenen Funktionen viel zur Solidarität und zur Entwicklung des Sozialstaates beigetragen. Sie hat vielen konkret geholfen und auch im Land Berlin viele wichtige Prozesse zur Schaffung einer innovativen, bedarfsgerechten Infrastruktur angestoßen und begleitet. Das DZI lag ihr immer besonders am Herzen und sie hat sich sehr für diese wichtige Institution eingesetzt“.

Ingrid Stahmer machte 1962 Abitur in Bremen und trat 1964 in die SPD ein. Nach der Ausbildung zur Sozialarbeiterin war sie von 1966 bis 1971 im

Bezirksamt Charlottenburg in der Familienfürsorge tätig. 1971 wechselte sie in die Senatsverwaltung für Jugend und Sport und übernahm dort die Leitung der Arbeitsgruppe Aufsicht und Beratung für Kindertagesstätten. Daneben absolvierte sie 1971 bis 1976 berufsbegleitend die Ausbildung zur Trainerin für Gruppendynamik und übernahm auch zahlreiche Lehraufträge an der Pädagogischen Hochschule Berlin und der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege. Ab 1976 wurde Ingrid Stahmer in verschiedene Funktionen in der SPD gewählt, sie gehörte dem Kreisvorstand Charlottenburg an, wurde Abteilungsvorsitzende, Landesdelegierte, Vorsitzende des Fachausschusses für Soziales und stellvertretende Landesvorsitzende. 1981 und erneut 1985 wurde sie zur Stadträtin für Sozialwesen und stellvertretenden Bezirksbürgermeisterin von Charlottenburg gewählt. Von 1989 bis 1991 gehörte sie als Bürgermeisterin und Senatorin für Gesundheit und Soziales dem rot-grünen Senat von Walter Momper an, nach der Bildung der Großen Koalition 1991 gab sie das Bürgermeisteramt und das Gesundheitsressort an Ost-Berliner Senatsmitglieder ab, blieb aber Senatorin für Soziales. Im November 1994 übernahm sie zusätzlich das Jugendressort. 1995 unterlag sie bei der Abgeordnetenhauswahl als Spitzenkandidatin der SPD der von Eberhard Diepgen geführten CDU und wurde Senatorin für Schule, Jugend und Sport. Mit der Wahl 1999 schied sie aus dem Senat aus und arbeitete seitdem freiberuflich als Gruppendynamikerin in Organisationen und im Coaching. 2003 wurde sie zur Honorarprofessorin an der Alice Salomon Hochschule Berlin ernannt.¹

Ingrid Stahmer war Zeit ihres Lebens auch vielfältig ehrenamtlich engagiert. Neben dem Vorstandsvorsitz beim DZI engagierte sie sich seit 2002 im Auftrag des Abgeordnetenhauses als Vorsitzende des Kuratoriums für die jährlich vergebene Louise-Schröder-Medaille, die das Berliner Parlament verdienten Frauen und Institutionen verleiht. Über Jahrzehnte gehörte sie dem Vorstand des Instituts für soziale Demokratie (August-Bebel-Institut) an, bis zu ihrem Tod als dessen Vorsitzende. Von 2009 bis 2019 war sie Sprecherin der Berliner Landesarmutskonferenz. Das vielfältige soziale und politische Engagement Ingrid Stahmers bringt Elke Breitenbach, die heutige Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales, in ihrer Würdigung auf den Punkt: „Berlin verliert eine auf-

¹ Brüning, Andreas: Soziale Arbeit ist politisch. In: Alice 7.2004, S. 4-6.

rechte Frau, die immer gegen Armut und Ausgrenzung gekämpft hat. Bis zu ihrem Lebensende hat Ingrid Stahmer den Ausgegrenzten eine Stimme gegeben und sich für die Rechte der Frauen eingesetzt.“

In den rund 30 Jahren des gemeinsamen Wirkens im DZI für die Soziale Arbeit und für ein vertrauenswürdiges, transparentes Spendenwesen haben viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter „ihre“ Vorsitzende auch von der privaten Seite kennenlernen dürfen – bei Gesprächen am Rande von Veranstaltungen wie dem jährlichen Spenden-SiegelFORUM, beim 2010 eingeführten DZI-Sommerfest und sogar bei dem ein oder anderen Betriebsausflug, den die Vorsitzende mitgemacht und bei dem sie sich viel Zeit für Gespräche genommen hat. Auch die Geburtstagsfeiern jeweils im September in der Stahmerschen Wohnung eröffneten neben anregenden Gesprächen innerhalb des großen, bunten persönlichen Netzwerks von Ingrid Stahmer auch die Anteilnahme an privaten Gedanken, Ärgernissen, Traurigkeiten und vielen Freuden, die ihre Augen dann förmlich blitzen ließen.

Kunst und Kultur, auch dies eine Leidenschaft, der Ingrid Stahmer mit Leichtigkeit und Akribie zugleich nachkam, und die sie über all die Jahrzehnte ihrer glücklichen Ehe mit Günter Stahmer mit diesem verband. Sein Tod im Jahr 2003 traf Ingrid Stahmer tief, doch sie kämpfte sich aus der Trauer heraus, mit der ihr eigenen Kraft, ihrem Willen und ihrer Lebensfreude. Wie froh war sie, dass sie mit Wolf-Dieter Tuchel in ihren letzten Lebensjahren einen neuen Lebenspartner fand. Eigene Kinder blieben Ingrid und Günter Stahmer versagt; dass sie sich auch deshalb in die Politik warf², ist nur die halbe Wahrheit. Denn zugleich kümmerten sich beide viele Jahre lang um ihre „Vizekinder“, die Kinder von Nachbarn und Freunden und natürlich ihren Neffen und ihre Nichte. Susanne Gerull, renommierte Professorin für Soziale Arbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin, beschreibt die liebevolle, familiäre Art Ingrid Stahmers in ihrem Nachruf mit einer wunderbar sympathischen Anekdote: „Sie war mit meinen Eltern befreundet (...) Gern hat sie bei unserer späteren beruflichen Zusammenarbeit einem Fachpublikum oder auch der versammelten Presse mitgeteilt, dass ich früher auf ihrem Schoß gesessen habe, denn so war sie: immer spontan und frei heraus, dabei empathisch und zugewandt.“

Ingrid Stahmer wird in vielen Schilderungen und den nicht wenigen zu ihr veröffentlichten biografischen Texten als starke, zielstrebige, zugleich humorvolle und auf Partizipation und Kooperation zielende Persönlichkeit beschrieben. Eine starke Frau – so selbstbewusst, dass sie keinen vordergründig machtbewussten, „straffen“ Führungsstil benötigte, um zu gestalten und zu führen. So stark auch, dass sie Autorinnen wie Charlotte Wiedemann 1995 eine brillante biografische Nahaufnahme³ erlaubte, erschienen in „Die Woche“ und nachgedruckt 1996 in der „Emma“, in der offen und ehrlich nachgezeichnet wird, wie das Familienumfeld, Kindheit und Jugend Ingrid Stahmer zu der unabhängigen, lebenswürdigen und erfolgreichen Frau haben werden lassen, als die wir im DZI und die vielen Wegbegleiter*innen sie erleben durften.

Das DZI hat Ingrid Stahmer so viel zu verdanken. Die mutige, von Kontroversen begleitete Einführung des Spenden-Siegels 1992 hat sie überzeugt und überzeugend gefördert und unterstützt; fast „nebenher“ wurde die seit Jahrzehnten überfällige Grundsanierung des Institutsgebäudes in der Bernadottestraße finanziert und durchgeführt. Als die Berliner Haushaltskrise zehn Jahre später die Finanzierung des DZI seitens des Landes Berlin gefährdete, sicherte sie mit ihren Verbindungen, ihrem Willen und ihrer Überzeugungskraft die Aufrechterhaltung der so genannten „Sitzlandquote“ und hielt damit der Geschäftsführung und dem hauptamtlichen Team den Rücken frei, um in den folgenden Jahren die Eigenfinanzierung deutlich auszubauen und mit dem Bundesentwicklungsministerium einen dritten großen Zuwendungsgeber zu gewinnen. Bei alledem trat Ingrid Stahmer stets für das Neben- und Miteinander beider großer Arbeitsbereiche des DZI ein, der Sozialen Literatur und der Spenderberatung. Als 2015 der Stiftungsbeirat neu konzipiert wurde, war klar: es wird weiter nur einen Beirat für das gesamte DZI geben, und nicht etwa zwei Fachbeiräte für jeden der beiden Themenbereiche.

Das DZI sagt: Danke, Ingrid Stahmer! Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Burkhard Wilke
Geschäftsführer und wissenschaftlicher Leiter
des DZI

2 Foster, Helga: Ingrid Stahmer. Die soziale Demokratinnen und ihre Behörde, die Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales. In: Foster, H.: Frauen mit Macht. Pfaffenweiler 1995, S. 83-88.

3 Wiedemann, Charlotte: Frauen-Geschichten. In: Emma, 4/1996, S. 83 f.